

# Zukunftsweisend oder reine Spielerei?

**Jörg Hysek** gilt als einer der erfahrensten und kreativsten Designer der Uhrenbranche. Mit der «Slyde» stellt er ein Produkt vor, das es so noch nicht gibt.

HANS ERB

Mit Valérie Ursenbacher und Fabrice Gonet gründete Hysek 2006 die Firma HD3 Complication, die mit aufsehenerregenden Komplikationen in Erscheinung trat. Die Preise lagen entsprechend im sechsstelligen Frankenbereich. Die Designs und Umsetzungen waren ihrer Zeit voraus.

Auch der Zeit voraus ist ein vollkommen neuartiges Konzept, das Hysek dieses Jahr an der Baselworld lanciert. «Slyde» heisst die Uhr mit Kultpotenzial, die für äusserst kontroverse Diskussionen sorgte. Denn neben der «Slyde» sehen alle anderen Uhren im wörtlichen Sinne alt aus.

Wie soll man sie beschreiben? Eine elektronische Luxusuhr? Mit Elektronik in einem höheren Segment Fuss zu fassen haben schon einige versucht, mit unterschiedlichen Erfolgen. Aber immer blieb es dabei bei mehr oder weniger originellen digitalen Anzeigen. Hysek fusioniert nun Elektronik mit Mechanik, virtueller Mechanik wohlgeordnet.

Das Gehäuse ist typisch Hysek. Aus Titan, aufwendig konstruiert, markante visuelle Elemente, moderne, harmonisch geformte Anstösse. Ein stark gewölbtes Saphirglas, ein perfekt integriertes Kautschukband. Alles aus einem Guss.

## Eine Uhr bleibt eine Uhr

Wirklich spannend wird es aber beim Innenleben, das aus einem elektronischen Modul besteht. Weil Hysek und seine Crew viel Erfahrung haben im «ganzheitlichen» Design von Uhren, also in der visuell vereinten Kombination von Gehäuse und Werk, bringen sie nicht einfach banale Zeigeranzeigen auf das Display. Im Gegenteil: Sie ziehen designmäs-



Die «Slyde» lässt herkömmliche Uhren tatsächlich alt aussehen.

Bild: zvg

sig alle Register ihrer Kreativität und setzen sie virtuell um, mit Hilfe von CAD-Technik.

Nach einer Berührung des Bildschirms wird die Zeit mit virtuellen Rollen angezeigt, Zahnräder und Getriebestangen bewegen sich, ein Sekundenrad dreht. Das Ganze in einer verblüffenden Schärfe, mit einer grossartigen Tiefenwirkung, gekonnt durch perfekte Licht- und Schattenregie inszeniert.

Mit «Slide»-Bewegungen, wie man sie beispielsweise vom iPhone & Co. kennt, gelangt man zum nächsten Modul – der Kalenderanzeige. Richtig «nouvelle horlogerie» wird es dann bei der Hysekschen Interpretation der Mondphasenanzeige.

Hysek ist aber nicht der Versuchung erlegen, zusätzliche Funktionen wie Telefon oder Musikplayer zu integrieren. «Das Ganze soll eine Uhr sein, nicht ein weiteres Multifunktionsgerät.» Einzig eine Kalenderfunktion mit der Möglichkeit, die noch verbleibenden Tage bis zu relevanten Daten wie Hochzeitstagen einzugeben, wurde noch reingepackt.



## Jörg Hysek

- 1953 in Ostberlin geboren
- 1960 Umzug nach Genf
- Studium in Biel, Pforzheim, London
- Arbeiten für Rolex, Cartier, Ebel, Omega, Tiffany, Vacheron Constantin, Breguet, Seiko, Tag Heuer
- 1999 Gründung der Uhrenfirma **Jörg Hysek**
- 2006 Austritt und Gründung von **HD3 Complication**
- 2008 Präsentation der HD3 «Idalgo XT-1»
- 2011 Vorstellung «Slyde» (rol)

Auf der Seite des Gehäuses zeigen fünf gestylte Leuchtdioden den Ladezustand der Uhr an. Im Prinzip sollte sie eine Autonomie von etwa zehn Tagen haben. Es ist aber zu befürchten, dass es weniger ist, denn man wird als «Slyde»-Träger nicht darum herumkommen, wegen des enorm hohen Toy-Faktors ständig damit herumzuspielen. Wenn der Akkuminhalt zur Neige geht, muss die Uhr auf die Ladestation, wie ein Smartphone.

## Ideen warten auf Umsetzung

Einer der faszinierendsten Punkte am ganzen Konzept ist die Möglichkeit, die «Slyde» mit Updates zu versehen. «Wir haben noch viele Designideen, die wir nach und nach umsetzen werden und die man dann auf unserer Webseite herunterladen können wird», sagt Hysek. «Denkbar ist auch, dass andere Uhrendesigner ihre Entwürfe für die «Slyde» umsetzen und anbieten. Nur wer sich mit Zeitanzeigen und Werkskonstruktionen intensiv befasst hat, jemand aus der Branche, kann auch wirklich hochwertige

Uhrendesigns für unser Konzept entwickeln.»

Wir wagen uns vorzustellen: Ein virtueller «Freak» von Ulysse Nardin? Eine Monaco V4? Eine «Urwerk» von Felix Baumgartner? Das dürfte an den Eifersüchteligen unter den Marken scheitern.

## Spielwiese für Designer

Aber begnadete Designer gibt es, und auch solche, deren Entwürfe in Krisenzeiten niemand umsetzen mag, weil sie zu komplex für die Umsetzung mit realen Zahnrädern und Teilen sind. Die «Slyde» wird also auch zur perfekten Spielwiese für Uhrendesigner.

Die «Slyde» wird offiziell an der Baselworld präsentiert. Der Preis wird sich bei rund CHF 5200 Franken bewegen – für die ebenfalls vorgesehenen Modelle mit Goldelementen wird er höher liegen.

**INFO:** Der Bieler Hans Erb betreibt in Bern das Spezialitätengeschäft «Ursachen» und berichtet für das BT und andere Medien regelmässig aus der Uhrenbranche.

## MEINE UHR

### Eine Tissot für fast alle Fälle

rol. Cuno Derendinger trägt eine Tissot T-Touch. Der Geschäftsführer von Cinfo, dem Zentrum für Information, Beratung und Bildung für Berufe der internationalen Zusammenarbeit in Biel, mag diese sportliche Outdoor-Uhr vor allem, weil sie so vielseitig ist.

Mit ihr lassen sich neben der Zeit Höhe, Luftdruck und Temperatur messen. Dazu besitzt die T-Touch einen Kompass, eine Stoppuhr und einen Alarm. Der Alarm weckt Derendinger jeden Morgen, auf dem Thermometer lässt sich die Temperatur ablesen, die Stoppuhr leistet ihm beim Joggen nützliche Dienste.

Derendinger benutzt sämtliche Funktionen, «auch Kompass und Höhen- und Luftdruckmesser, zum Beispiel auf einer Mountainbiketour, aber das sind eher Spielereien». Gekauft hat er die T-Touch vor etwa vier Jahren, nicht zuletzt, weil ihr früheres oranges Armband farblich sehr gut zu seinem damaligen Auto passte, einem orangen Lotus. Heute ist sein Lotus schwarz, das Armband ebenfalls.

Cuno Derendinger hat eine grosse Affinität zu Uhren, nicht zuletzt aus familiären Gründen. Sein Vater stand lange Jahre in Diensten der Grenchener Uhrenfirma Felca und Titoni (heute Titoni) und war dort für die Märkte im Nahen Osten und China verantwortlich.

Er besitzt neben der Tissot T-Touch eine zweite Uhr aus dem Hause Swatch Group, eine Hamilton, «die ziehe ich aber nur zu bestimmten Anlässen an, zusammen mit einem Anzug».

Gefallen findet er zudem an Taschenuhren sowie an Uhren von zwei weiteren Herstellern, der IWC Portugieser und den Modellen der Bell & Ross. Dem ehemaligen Fallschirmspringer gefällt an Bell & Ross das Design «im Stil von Flugzeughöhennessern».



Cuno Derendinger und seine Tissot T-Touch. Bilder: og

## DAS OBJEKT



### 1 Sekunde in 100 000 Jahren

**CITIZEN** Die Uhrenfirma Citizen bringt mit dem Funkkaliber H144 die Funktechnologie in eine neue Form. Die Uhr empfängt ein tägliches Zeitsignal, die Abweichung beträgt nur 1 Sekunde in 100 000 Jahren. Der Eco-Drive-Antrieb kann jede Art von Licht als Energiequelle verwenden. Sie wird durch ein Edelstahlgehäuse geschützt und ist entweder mit einem klassischen Metallband oder PU-Band erhältlich. rol/Bild: zvg

# Schweizer Hightech für Atomuhren im Weltall

Die **Innengehäuse** für die Atomuhren in den Galileo-Satelliten stellt die Firma Argotec in Oberentfelden her. Grundlage für ihre Präzisionsarbeit ist die Technik der Drahterosion.

rol. Wenn das GPS-Navigationsgerät dem Schweizer Autofahrer genau anzeigt, wo er mit seinem Vierrad steht oder hinfährt, denkt er kaum daran, wieviele Arbeitsschritte und welche Produkte dahinter stecken. Eines dieser Erzeugnisse aus Schweizer Hightech-Produktion ist das Innenge-



Das Innengehäuse aus Aluminium einer Atomuhr für die Galileo-Satelliten. Bild: zvg

## Die Drahterosion

- **Drahterodieren** (auch Drahterosion): Formgebendes Fertigungsverfahren oder Schneidverfahren, das nach dem Prinzip des Funkenerdierens arbeitet.
- **Bearbeitungselektrode** ist ein dünner, ständig durchlaufender Draht.
- **Vorteile:** extrem geringe Schnittbreiten, auch bei grosser Materialdicke; Bearbeitung aller leitfähigen Materialien; hohe Masshaltigkeit und Formgenauigkeit; Fertigung scharfkantiger Löcher und Taschen. (rol)

häuse der Atomuhren in den Galileo-Satelliten.

Die Firma Argotec in Oberentfelden bei Aarau stellt sie mit dem Drahterosionsverfahren her (siehe Infobox). Argotec-Gründer und Inhaber Werner Vogel: «Mit diesem Fertigungsverfahren ist

ein extrem präzises Arbeiten möglich – damit haben wir schon lange Erfahrung und darin steckt ist unsere Leidenschaft.»

Vogel gründete seine Firma vor 25 Jahren und beschäftigt heute zehn Mitarbeiter, vor allem hoch qualifizierte Arbeitsplätze für Po-

lymechaniker. Die Firma arbeitet vornehmlich für die Uhrenindustrie, Medizinaltechnik, Automobilbranche und für Kunststoffformenbauer. Schon länger ist Argotec für die Swatch Group tätig, die ETA in Grenchen lässt ihre Prototypen von ihr herstellen.

Durch die bestehenden Kontakte mit der Uhrenbranche kam die Argotec auch dazu, die Gehäuse für die Galileo-Atomuhren zu fertigen. Seit 2005 haben Vogel und seine Mitarbeiter rund 20 der Uhrengehäuse hergestellt, einige kreisen schon in den Satelliten im Weltall, die jeweils mit zwei Uhren bestückt sind. Die Uhren, die die Neuenburger Firma Spectratime baut, dienen nicht in erster Linie der Zeitmessung, sondern der Po-

sitionierung der Satelliten. Bis eines der Uhrengehäuse sämtliche Fertigungsschritte durchlaufen hat, dauert es zwei bis drei Monate. Die wichtigsten Eigenschaften, die das Gehäuse am Schluss aufweisen muss, «sind die Leichtigkeit und Stabilität der Aluminiumlegierung sowie eine Bearbeitung auf den Tausendstelmmillimeter genau».

## Auf den Zentimeter genau

Voraussetzungen, die am Anfang der Produktions- und Arbeitsschritte für ein Schweizer Hightech-Produkt stehen und unabdingbar sind für ein Navigationssystem, das seinem Endbenutzer die Position auf den Zentimeter genau anzeigen kann.

## Das System Galileo

rol. Galileo ist der Name des europäischen Satellitennavigationssystems. Es soll weltweit Daten zur genauen Positionsbestimmung liefern und ähnelt im Aufbau dem US-amerikanischen Navstar und dem russischen Glonass.

Anders als sein amerikanisches und russisches Pendant wurde Galileo ursprünglich ausschliesslich für zivile Zwecke konzipiert und unterliegt keiner militärischen Kontrolle. Gleichwohl wird Galileo für Operationen im Rahmen der europäischen Sicherheits- und Verteidi-

gungspolitik zur Verfügung stehen.

Bis zum Endausbau 2013 wird Galileo rund fünf Milliarden Euro kosten. Galileo ist das erste von der EU und der Europäischen Weltraumorganisation (ESA) gemeinsam durchgeführte Projekt und Teil des TEN-Verkehrsprojektes.

Neben den EU-Staaten sind auch die beiden ESA-Mitglieder Schweiz und Norwegen mit von der Partie sowie weitere Länder, darunter Israel, China, Marokko, Saudi-Arabien, Südkorea und die Ukraine.